

Citation style

Engelbrecht, Wilken Willem Karel Hugo: Rezension über: Josep Pujol (ed.), Publi Ovidi Naso, *Heroides. Traducció Catalana medieval de Guillem Nicolau*, Barcelona: Editorial Barcino, 2018, in: *Mittellateinisches Jahrbuch*, 55 (2020), 3, S. 571-574, DOI: <https://doi.org/10.36191/mjb/2020-55-3-9>, heruntergeladen über Website



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

indiquées dans l'apparat des *loci paralleli*, tandis que seules les sources ultimes et souvent lointaines se lisent dans un apparat *fontium*.

Disons-le, sans l'introduction qui expose minutieusement la problématique, de tels apparats seuls font courir le risque de mal interpréter l'histoire de la composition du texte, puisque rien n'indique où trouver la référence à la source immédiate. La responsabilité n'en incombe pas à l'éditrice ou l'éditeur, mais à cette dichotomie conventionnelle un peu étroite qui force des pratiques scientifiques à revêtir un voile d'incertitude. Franck Cinato

Publi Ovidi Naso, *Heroides*. Traducció Catalana medieval de Guillem Nicolau. Edició crítica de Josep Pujol (Els nostres clàssics Autors medievals 37). Barcelona 2018 (Editorial Barcino), 577 S.

Die *Heroiden* Ovids gehörten seit dem 13. Jahrhundert zum Kurrikulum der Kathedralschulen und Universitäten. Im Laufe des nächsten Jahrhunderts wurden sie auch in der volkssprachlichen Literatur literarisch verarbeitet, die *Ovide moralisé* (etwa 1317–1328) und die *Legende of Goode Women* (um 1390) von Geoffrey Chaucer sind wohl die bekanntesten Beispiele.

Die iberische Halbinsel gehörte zu jenen Gebieten Europas, in denen Ovid ziemlich früh Fuß fasste. Mit der vorliegenden kritischen Ausgabe hat der katalanische Mediävist Josep Pujol der Universitat Autònoma de Barcelona die älteste Übersetzung der *Heroiden* ins Katalanische des Guillem Nicolau (um 1389) in der Hauptreihe für klassische katalanische Ausgaben *Els nostres clàssics Autors medievals* zugänglich gemacht. Die Ausgabe besteht aus zwei großen Teilen – eine Einführung und die eigentliche Textausgabe. Beide sind nicht nur für die katalanische Literaturgeschichte, sondern auch aus allgemeiner mediävistischer Sicht von Bedeutung.

Die Einführung beginnt mit einem kurzen Vorwort (5–10), an welches sich acht Kapitel anschließen. Im Großen und Ganzen gibt P. hier eine systematische Übersicht seiner Forschung zum Thema der *Heroiden*-Rezeption im katalanischen Bereich, wozu er in den letzten rund 15 Jahren eine Menge von Aufsätzen publizierte.

Im ersten Kapitel ›Vida i obres d'un traductor, origen i vida d'una traducció‹ (11–42) ermittelt P. Leben und Werk des Priesters Guillem Nicolau und jenen Bereich des aragonischen Hofes, wo Nicolau seit 1375 königlicher Kaplan war und etwa in Juli 1392 gestorben sein muss. Das Werk kann auf etwa 1389/90 datiert werden, weil die Königin Jolande von Bar Nicolau am 11. Februar 1390 mitteilte, dass sie von seiner Übersetzung gehört habe, und dann am 10. März 1390 als Antwort auf seine Rückmeldung um eine Kopie der Übersetzung bat. In der nächsten Sektion wird die Überlieferung der Übersetzung

ausführlich dargelegt, die Erwähnungen in Briefen, Dokumenten und Handschriften aufgeführt und die Verarbeitung im *El Bursario* des Juan Rodríguez Padrón (15. Jahrhundert) besprochen. Wichtig ist, dass es nur eine komplette Handschrift des Textes gibt, Paris, BnF, esp. 543 (P eine Papierhandschrift aus dem 15. Jahrhundert). Der zweite Textzeuge, Barcelona, Bibl. de Catalunya 1599 (B, Anfang des 15. Jahrhunderts) ist fragmentarisch. P. hat zudem eine anonyme kastilische Übersetzung, Sevilla, Bibl. Capitular y Colombina 5-5-16 (S, 15. Jahrhundert) herangezogen, die überdies eine komplette Sammlung von Glossen enthält, die Nicolau verwendet hatte. In einigen Exkursen folgt dann eine Untersuchung des Verhältnisses zwischen Nicolaus katalanischem Werk und der kastilischen Übersetzung, sowie dem katalanischen Werk, den kastilischen Glossen und den Glossen im Roman *Tirant lo Blanc* von 1460.

Das zweite Unterkapitel ›El corpus de les Heroides i la traducció de Guillem Nicolau‹ (42–54) bietet eine Übersicht der Textzeugen des katalanischen Textes und deren Datierung, und bespricht den Charakter des katalanischen Werks. P. unterstreicht hier mit Recht, dass der mittelalterliche Text der *Heroides* aus den ersten 14 Briefen und den Briefen 16–21 zusammengesetzt war, wobei vom 21. Brief lediglich die ersten 14 Zeilen überliefert waren. Vom 15. *Heroiden*-Brief *Sappho Phaoni* besteht zwar ein mittelalterlicher Textzeuge, Frankfurt a. M., Barth. 110, in dem allerdings der Brief offensichtlich als pseudo-Ovidisches Werk gesehen wurde (Wilken Engelbrecht, *Der Francofortanus* und die *Epistula Sapphus*, *Mlat. Jb.* 28, 51–57). Nicolaus Übersetzung folgt deshalb den üblichen mittelalterlichen Text.

Im dritten Kapitel ›Les Heroides en la tradició escolar llatina‹ (55–74) gibt P. eine kurze Übersicht der Schulkommentare zu Ovid im Bereich von Orléans mit besonderer Aufmerksamkeit für die *Bursarii* des Wilhelm von Orléans, dessen Kommentar Nicolau verarbeitet hat, sowie auch Anwesenheit von *Heroiden*-Handschriften in katalanischen mittelalterlichen Bibliotheken. Ein kurzes viertes Kapitel ›Les Heroides catalanes en el marc de les traduccions romàniques. Segles XIII–XV‹ (74–79) betrifft die Stellung der katalanischen *Heroiden*-Übersetzung zwischen den anderen Übersetzungen im romanischen Bereich.

Für Ovids Rezeption, die praktische Beschaffung des katalanischen Textes und die Editionsprinzipien sind die letzten vier Kapitel aufschlussreich. Im fünften Kapitel ›La traducció de Nicolau i la tradició llatina: per a la filiació del text‹ (79–98) zeigt P. wie es mit der Abhängigkeit des katalanischen Textes von einer kleinen Untergruppe von Ovid-Handschriften bestellt ist. Jene Handschriften – Kopenhagen (K, København, Det Kongelige Bibliotek, Gl. kongel. Saml. 2013 4^o; P. erwähnt das 13. Jahrhundert, aber der Ovid-Teil ist aus dem ausgehenden 12. Jahrhundert, vgl. E. Jørgensen, *Catalogus codicum latinorum medii aevi Bibliothecae Regiae Hafniensis*, København 1926, 203, dazu Wil-

ken Engelbrecht, Filologie in de dertiende eeuw. De Bursarii syper Ovidios, Olomouc 2003, 27), Paris (Pe, Paris, BnF, lat. 7996, 14. Jahrhundert) und Trier (Y, Trier, Stadtbibl. 1088/28 8°, 13. Jahrhundert), sind wichtig, weil sie auch die mittelalterlichen Glossen und Kommentare enthalten, die Nicolau offensichtlich beim Verfassen seiner Übersetzung benutzt hat.

Das sechste Kapitel ›Les introduccions i les glosses de Guillem Nicolau: caràcter i fonts‹ (98–112) zeigt dann, wie Nicolau diese Kommentare und Glossen verarbeitete. So hat er z. B. die Gepflogenheit der *Bursarii*, am Anfang jedes *Heroiden*-Briefs einen *accessus* zum Brief zu verfassen, übernommen und zwar so wie der Text mit einigen Erweiterungen im Kopenhagener Codex vermittelt wurde. Diese *accessus* wurden dann später wieder von Juan Rodríguez del Padrón in seine *Heroiden*-Übersetzung *El Bursario* benutzt. Die Methodik des Nicolau wird dann im siebten Kapitel ›Del llatí al català: la traducció a la llum de les glosses llatines‹ (112–157) noch weiter erklärt, in dem P. anhand verschiedener Beispiele zeigt, wie Nicolau nicht nur erklärende Bemerkungen, sondern auch grammatische interlineare Glossen in seinem Text verarbeitete. Damit wird deutlich ersichtlich, wie Kommentierungen der klassischen Texte damals gelesen wurden. Das abschließende Kapitel ›Edició‹ (157–190) legt dann die Editionsprinzipien der Ausgabe dar. Das Verhältnis der Handschriften untereinander wurde ausgearbeitet, auf S. 175 wird auch ein mutmaßliches Stemma präsentiert, weiter werden einige Textprobleme erörtert. Da P. sich intensiv mit dem Roman *Tirant lo Blanc* des Joanot Martorell (1490) beschäftigt hat (Josep Pujol, *La memòria literària de Joanot Martorell: models i escriptura en el ›Tirant lo Blanc‹*, Barcelona 2002), ist es nur logisch, dass er sich auch kurz der indirekten Tradition dieses Texts von Nicolau in diesem Werk widmet. Die Editionsprinzipien schließen das Subkapitel ab.

Die Edition (191–535) der katalanischen *Heroiden*-Übersetzung nimmt selbstverständlich den größten Teil des Buches ein. Die Textgestaltung darf als sehr gelungen bezeichnet werden. Die jeweiligen Brief*accessus* sind mit kursivem Druck deutlich vom eigentlichen Übersetzungstext getrennt worden. Wie P. in seinen Editionsprinzipien (185–190) angibt, hat er hauptsächlich P als Leithandschrift verwendet, wovon in manchen Fällen zur Berichtigung abgewichen wurde. Varianten sind in der ganzen Edition wie üblich in kleinerem Druck in den kritischen Apparat aufgenommen. Wieder in etwas größerem Druck findet sich unter den Variantlesungen zudem auch ein umfangreicher Quellenapparat, in dem P. systematisch die Quellen Nicolaus angibt und wo notwendig auch aus den lateinischen *accessus* zitiert. Nach dem Text jedes Briefes sind zudem die kastilischen Glossen aufgeführt, wie P. selber in den Editionsprinzipien (189–190) angibt, da sie dokumentieren, wie Nicolau mit den lateinischen Kommentarglossen (hauptsächlich aus einer Handschrift, die K ähnlich war) gearbeitet hat.

Im Ganzen darf man festhalten, dass P. eine gründliche philologische und textkritische Arbeit verfasst hat, die eigentlich nur einen Nachteil hat: da sie in katalanischer Sprache verfasst ist, wird sie leider für viele Kollegen im Ausland nur schwer zugänglich sein. Die Arbeit ist in zweierlei Hinsicht wichtig: erstens macht sie den Text der katalanischen *Heroiden*-Übersetzung von Guillem Nicolau aus 1389 zum ersten Mal in einer gründlich edierten und kommentierten textkritischen Edition zugänglich, zweitens – und das ist für die Forschung wohl noch wichtiger – zeigt P. überall genau, wie Nicolau den *Bursarii*-Kommentar und die Glossen zum Ovid-Text in seiner Übersetzung verarbeitet hat. So zeigt P. das enge Verhältnis zwischen den mittelalterlichen Schulkommentaren, Übersetzungen und Verarbeitungen des Stoffes im volkssprachigen Bereich. Es wäre wünschenswert, wenn in Zukunft ähnliche Arbeiten etwa für Chaucers *Legende of Goode Women* oder *Der minnen loep* des holländischen Dichters Dirc Potter van der Loo durchgeführt würden. Wilken Engelbrecht

Fleur de clergie. Mélanges en l'honneur de Jean-Yves Tilliette (Rayon Histoire de la Librairie Droz 8), éd. par Olivier Collet, Yasmina Foehr-Janssens et Jean-Claude Mühlethaler avec la collaboration de Prunelle Deleville, Genève 2019 (Droz), 1079 S.

Il vient de paraître chez Droz à Genève en l'honneur de Jean-Yves Tilliette un livre imposant de 1079 pages, édité par les médiévistes suisses Collet, Foehr-Janssens et Mühlethaler; les deux premiers partagent l'appartenance institutionnelle avec le dédicataire, en l'occurrence le département des langues et des littératures françaises et latines médiévales de l'Université de Genève où Monsieur Tilliette a exercé les fonctions de professeur ordinaire de langue et littérature latines médiévales pendant trois décennies (1990–2019). Sous l'excellent titre ›Fleur de clergie‹ élèves, collègues et amis offrent à leur confrère un recueil de 50 articles, introduit par une belle préface dédicatoire (›Pour Jean-Yves Tilliette‹, 7–9) de Jacqueline Cerquiglini-Toulet ainsi que par la bibliographie, impressionnante par son ampleur et sa diversité, de Jean-Yves Tilliette (›Travaux et publications‹, 11–28) et complété par un ›Index des auteurs, artistes ou personnes et ouvrages anciens‹ (1053–66), un ›Index des manuscrits cités‹ (1067–72) et une ›Table des matières‹ (1073–79).

Pendant toute sa carrière exceptionnellement brillante, Monsieur Tilliette a su élargir ses compétences. Tout en restant fidèle à certaines figures de la littérature médiolatine (que l'on songe à Baudri de Bourgueil, à Gautier de Châtillon ou encore à Jean de Salisbury), il a signé de sa plume agile de nombreux travaux (embrassant tour à tour la réception médiévale des auteurs classiques latins, la tradition mythographique, la matière de Troie, les arts poétiques la-